

Kategorie	Gottesdienst
Stichwort	St. Martin
Titel	Das Schwert der Liebe
Inhaltsangabe	Gottesdienst vor dem Martinsumzug - Martins Weg vom Soldaten zum Kämpfer des Glaubens
Verfasser	Jürgen Grote
email	pfarramt@kirche-in-elbe.de

## Ablauf

Utensilien für den Gottesdienst: 2 Schwerter – eines davon soll in dem Gottesdienst zerbrochen werden. Das zweite Schwert könnte als stilisiertes Herzsword gestaltet sein.

Ich möchte euch heute erzählen von einem kleinen Jungen. Sein Name war Martin. Er lebte in einer kleinen Stadt, die den Namen ???

Martin hatte natürlich auch einen Vater. Dieser Vater war ein besonders guter Soldat und der Kaiser wollte ihn immer in seinem Regiment haben, wenn es mal wieder in den Krieg ging. Denn Martins Vater war ein ganz tapferer Krieger, der sehr gut kämpfen konnte.

Martins Vater war nicht oft zu Hause, er war viel unterwegs, aber wenn er dann zu Hause war, dann fand Martin das immer ganz toll. Denn der Vater erzählte von den großen Taten, die er wieder getan hat. Wie er mit dem Pferd über die Felder geritten ist und wie er ganz viel Menschen mit seinem Schwert besiegt hat.

So möchte ich auch mal kämpfen können hat Martin da gedacht und nachts träumte er, wie er über die Felder reiten würde und die Menschen besiegt und ganz berühmt wird.

Am nächsten Tag ging er dann immer gleich zu seinen Freunden und erzählt von den Heldentaten seines Vaters. Und gleich holten sich die Jungs Stöcker, um auch Soldat zu spielen.

Eines Tages bracht sein Vater ihm auch einmal etwas mit von seinem Zug in den Krieg. Und es war ein großartiges Geschenk: es war ein Holzsword. So wie dieses hier. Das ist hier nicht Martins Holzsword, das gibt es nicht mehr. Aber so ähnlich wird es gewesen sein. Martin fällt seinem Papa um den Hals küsst ihn und drückt ihn und freut sich riesig über dieses tolle Geschenk. Er stellt sich gleich in Position und fängt an zu kämpfen. Und sein Vater zeigt ihm, wie man richtig mit einem Schwert umgehen muss.

Nach ein paar Minuten aber will Martin nicht mehr mit seinem Vater spielen, jetzt will er sein Schwert auch seinen Freunden zeigen. Stolz und wie ein großer Kämpfer des Kaisers geht er auf die Straße. Seine Freunde schauten mit großen Augen neidisch auf das Holzsword. Darf ich auch mal haben, riefen sie alle durcheinander. Doch Martin hielt das Schwert fest in seiner Hand. Nein das gebe ich nicht her. Das soll kein anderer haben. Das hat mir mein Papa geschenkt und das soll nicht kaputt gehen. Los kommt, wir holen uns Stöcker und dann kämpfen wir.

Und so ging es los und die Kinder spielten Soldat. Martin war natürlich Sieger. Er hatte mit seinem tollen Schwert alle getroffen und besiegt. Allerdings hat das manchmal auch ganz schön weh getan, wenn er die anderen mit seinem Schwert getroffen hat. Das macht Martin ein wenig traurig, aber er war der Sieger. Mit Papas tollem Schwert war er der Größte.

Er spielt oft mit dem Schwert und er passte auch ungeheuer auf, dass niemand sein Schwert bekam und dass er es nicht kaputt machte. Und sein Vater war riesig stolz, dass er einen so mutigen und kampfbegeisterten Jungen hat. Manchmal zog er sogar sein Schwert heraus und kämpfte im Spaß mit seinem Jungen. Das war supertoll für Martin, dann war er besonders glücklich und sein Vater besonders stolz.

Martin wurde älter. Und sein Vater erzählte ihm nun auch, wie es als Soldat so ist. Und manchmal, wenn der Vater nach Hause kam, da merkte Martin auch, dass etwas mit seinem Vater nicht stimmte. Manchmal kam er sehr betrübt nach Hause. Eines Abends fragte Martin dann seinen Vater. Vater, sag mal, warum bist du so traurig heute. Das letzte Mal als die nach Hause gekommen bist, da warst du so glücklich, dass du wieder einen Kampf gewonnen hast. Heute schaust du nur so vor dich hin. Tja, sagte sein Vater, weißt du mein Sohn, wenn man kämpfen muss, dann ist das nicht nur eine Freude. Wir haben gewonnen, das ist schön, aber gestern, da ist auch etwas schreckliches passiert: mein Freund, der Silvius, ist bei einem Kampf schwer verwundet worden. Ich habe ihn nach dem Kampf in den Armen gehalten und dann ist er gestorben. Ein Schwert hat so schwer getroffen, dass er daran gestorben ist. Und deshalb bin ich traurig.

Aber ihr habt doch gewonnen, du Papa hast gesiegt, das ist doch toll. Dein Schwert hat doch wieder alle besiegt, freu dich doch.

Tu ich ja auch, aber ich bin auch etwas traurig. Ach komm, lass uns zur Mutter gehen, die hat das Essen fertig.

Martin konnte gar nicht verstehen, dass sein tapferer Papa so traurig war. Der war doch so ein mutiger Kämpfer. Aber er dachte nicht weiter darüber nach, denn nach dem Essen wollte er wieder mit seinen Freunden spielen.

Die Traurigkeit des Vater hatte er schnell vergessen, er kam nun auch wieder stolz als Sieger nach Hause. Doch irgendwie hat das ein dunkles Gefühl in ihm hinterlassen. Immer wieder fragte Martin nun auch, was den Menschen passiert ist, die von seinem Vater besiegt worden sind. Und immer wieder hörte er, dass sie schwer verwundet oder gar getötet worden sind.

Und jedes Mal hatte er weniger Lust mit seinem Schwert zu spielen. Irgendwie machten ihn die Geschichten immer sehr traurig und er konnte gar nicht verstehen, warum sein Vater so ein stolzer Kämpfer war.

Als Martin dann alt genug geworden war, da sagte der Kaiser zu Martins Vater: Du bist ein guter Soldat, ein mutiger und tapferer Kämpfer. Und du hast einen Sohn. Der soll bei mir auch Soldat werden. Solche Leute wie euch, die kann ich gut gebrauchen.

Martins Vater war sehr stolz, dass nun auch sein Sohn dem Kaiser dienen sollte. Sobald er nach Hause kam, erzählte er es seiner Frau und als Martin abends wieder zum Essen kam, da nahm er seinen Sohn beiseite. Martin, sagte er, der Kaiser hat mit mir gesprochen. Er hat gesagt, dass du nun alt genug bist, um auch Soldat zu werden. Und du sollst dem Kaiser dienen, denn du bist ein tapferer Junge.

Martin war sehr angerührt. Es war eine Ehre dem Kaiser als Soldat zu dienen. ER ging auf sein Zimmer, nahm das alte Holzschwert seines Vater in die Hand und freute sich, zusammen mit

seinem Vater als Soldat zu dienen.

Und es ging los. Beide zogen nun zum Kaiser um den Soldatendienst zu beginnen. Martin war schon ein guter Soldat, er konnte gut kämpfen, das hatte er von seinem Vater gelernt. Ja und dann zog er los. Sein erster Kampf stand bevor. Mutig zog er sein Schwert und schlug auf die Feinde ein. Doch schnell sah er, dass sein Schwert die Menschen böse verletzte. Sie schriegen und es war alles ganz furchtbar. Das war nicht mehr das Spiel mit dem Holzsword, das war jetzt schreckliche Wirklichkeit.

Und Martin konnte es nicht mit ansehen. Er drehte sich um und ritt mit seinem Pferd so schnell er konnte nach Hause. ER lief in sein Zimmer, ging zu seinem Holzsword, das über seinem Bett hing, nahm es und zerbrach es über seinen Knien. (Das Holzsword zerbrechen)

ER wollte nie wieder mit einem Schwert einen Menschen schlagen.

Am nächsten Tag zog er wieder seine Soldatenkleidung an und sagte zu seiner Mutter: Ich werde zum Kaiser gehen, und ihm mein Schwert zurückgeben. Ich will nicht so viel Leid über die Menschen bringen. Schon Gott sagt: tue dem anderen nichts Böses an.

Und er ritt los in die kaiserliche Stadt. Es war ein bitterkalter Tag, windig, stürmisch und nass. Der Regen peitschte in sein Gesicht. ER hüllte sich in seinen roten Mantel, wärmte sich und ritt der Stadt entgegen.

Am Stadttor saß ein Bettler. Der hatte nicht anzuziehen, nur einen Fetzen Stoff besaß er, in den er sich einhüllte. An der Mauer suchte er ein wenig Schutz, um dem kalten Wind zu entgehen. Doch er fror entsetzlich. Er rief die Menschen um Hilfe an, aber sie gingen vorbei, eingehüllt in ihre Kleider hörten sie das Rufen des Bettlers nicht.

Auch Martin hörte das Rufen nicht, er sah nur diesen Mann da sitzen, frierend in sich gekauert. Er ritt vorbei. Doch nur wenige Meter danach, hielt er inne, hielt das Pferd an und drehte um. Ohne ein Wort zu sagen, stieg er vom Pferd, zog seinen Umhang aus, nahm und nahm das Schwert. Der Bettler sah, was vor ihm passierte und er hatte ungeheure Angst. Will dieser kaiserliche Soldat ihn töten? ER hat doch gar nichts getan.

Doch Martin dachte gar nicht daran. Er nahm das Schwert und teilte seinen Mantel in der Mitte durch. Nimm hin und wärm dich damit. Sagte es, schwang sich auf das Pferd und schon war wieder weg. Noch ehe der Bettler auch nur etwas sagen konnte, war Martin schon verschwunden.

Ein Schwert zu haben, ist doch gar nicht so schlecht, dachte Martin. Aber ich will mit einem Schwert nicht mehr den Menschen schaden, ich will ihnen helfen. Mein Schwert soll ein Schwert der Liebe und der Hilfe sein. Und er ritt zum kaiserlichen Palast, warf die Uniform vor die Stufen des Palastes, nahm das Schwert und legte es oben auf die Sachen. Und dann macht er sich auf den Weg nach Hause.

Und sein erster Weg war es, in die Werkstatt zu gehen und ein Schwert zu basteln, ein Holzsword der Liebe. Und dieses Schwert sollte ihn begleiten, als Zeichen, wir Menschen einander kein Leid antun sollen, sondern dass wir liebevoll miteinander leben sollen. Und fortan lebte Martin auch als ein Kämpfer, als ein Kämpfer für die Liebe zum Menschen, für die Hilfe für

Not Leidende und als Kämpfer für den Glauben an Gott.